

### [35] 3. JOSEPH LORTZ (1887-1975)<sup>1</sup>

Universitätsprofessor Prälat Dr. theol. Joseph Lortz ist am 21. 2. 1975 im Alter von 87 Jahren gestorben. Er war bis zuletzt Direktor des Instituts für Europäische Geschichte (Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte) in Mainz.

In Grevenmacher (Luxemburg) am 13. 12. 1887 geboren, studierte Lortz in Rom, Freiburg (Schweiz), Bonn und habilitierte sich 1923 bei Sebastian Merkle in Würzburg, wo er als Privatdozent und Studentenpfarrer wirkte. In Braunsberg, Münster und Mainz war er als Professor für Kirchengeschichte mit dem Schwerpunkt Reformationgeschichte tätig.

Geschichte erschöpft sich für Lortz nicht in einzelnen Tatsachen, die es festzustellen und aufzuzählen gilt. Bei ihr geht es nicht um etwas schlechthin Vergangenes, sondern um Vergangenheit, die in die Gegenwart hineinreicht und für Zukunft offen ist, damit einen Auftrag an uns bedeutet. In diesem Sinn schrieb Lortz die weitverbreitete „Geschichte der Kirche in ideengeschichtlicher Betrachtung“ (23. Auflage, Münster 1965). Es ging ihm darum, die Geschichte der Kirche in all ihren Brüchen und Widersprüchen als ein Lebendiges und Ganzes zu begreifen. Die Kirche hat sich zu verwirklichen in der Begegnung mit einer Welt, die sich ihr in vielfältiger Weise widersetzt. Dieser Widerspruch entbindet aber die Christen nicht von der Pflicht der Auseinandersetzung mit dem Geist einer Zeit und nicht davon, jeweils den Anknüpfungspunkt für die Botschaft des Evangeliums auszumachen. Denn „Christentum ist nicht Abwehr, sondern Hingabe, nicht Selbstschutz, sondern Wagnis, nicht Sicherheit, sondern Sendung“. Hier ist auch der Ansatz der Schrift „Katholischer Zugang zum Nationalsozialismus“ (Münster 1933) zu sehen. Die dem Nationalsozialismus innewohnende Tendenz zu einem heidnischen Naturalismus dürfe, so betonte Lortz damals wiederholt, den Christen nicht schrecken, sondern verpflichte ihn um so mehr, die Kraft der Gnade einzusetzen in Hoffnung wider die Hoffnung. Den von der Möglichkeit einer fruchtbaren Begegnung getragenen Abschnitt „Kirche und Nationalsozialismus“ seiner „Geschichte der Kirche“ strich der Verfasser in der Ausgabe von 1937. Dazu gehörte sicherlich mehr Mut, als ihn nie geschrieben zu haben. Die Tatsache, dass im Kampf [36] der Geister mancher irrt, der sich Blößen gibt oder gar scheitert, gibt denen nicht recht, die von vornherein zu Hause bleiben und kapitulieren.

Lortz, überzeugt, dass allein die Wahrheit uns frei machen kann (Joh 8,32), hat aus seiner Kenntnis der Kirchengeschichte immer wieder davor gewarnt, Wahrheit mit Korrektheit zu verwechseln und hat Müdigkeit und Blutleere als eine vielfach größere, weil schleichende, Gefahr für die Kirche hingestellt, als formale Häresie. Deshalb wollte er im Problemkreis der Ursachen der Reformation ja auch mehr als nach den „Missständen“ nach der religiösen Substanz und Kraft gefragt wissen, mit der die Kirche in diesen Sturm getreten ist. Die Reformation, ihre Voraussetzungen und Auswirkungen, war seit 1917 sein besonderes Forschungsgebiet. In dem zweibändigen Werk „Die Reformation in Deutschland“ (1939; 4. Aufl. 1962) entwarf er ein Bild von Luther und der Reformation, das von Katholiken und Protestanten als eine Wende empfunden wurde. Er hat damit wesentlich zu dem Klimawechsel im Verhältnis der Konfessionen beigetragen. „Die Reformation ist“ – in der Sicht von Lortz – „eine katholische Angelegenheit im Sinn katholischer Mitverursachung... Wir müssen unsere Schuld auf uns nehmen“, und wir sind gerufen, „Luthers Reichtum in die katholische Kirche heimzuholen.“

Der Präsident des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Jan Willebrands, meinte in erster Linie Joseph Lortz, wenn er als Vertreter des Papstes vor der 5. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes Juli 1970 in Evian am Genfer See u.a. ausführte: „Wir dürfen mit Freude feststellen, dass in den letzten Jahrzehnten bei katholischen

---

<sup>1</sup> HJ 94 (1974) 505f.

Gelehrten ein wissenschaftlich genaueres Verständnis für die Reformation und damit auch für die Gestalt Martin Luthers und seiner Theologie gewachsen ist...“

Mit Matthias Laros und Max Josef Metzger gehört Lortz zu den Wegbereitern der *Una-Sancta*-Bewegung in Deutschland. Dabei war es seine tiefe Überzeugung, dass wir zu der Einheit der Christen, die Jesus will und um die er den Vater im Hohenpriesterlichen Gebet so ergreifend gebeten hat, nur finden können in der klarer erkannten und tiefer gelebten Wahrheit. Er war bemüht und verstand es, in unverbrüchlicher dogmatischer Gebundenheit „die Wahrheit in Liebe zu sagen“ (Eph 4,15). Er, der in der Auszehrung der Glaubenssubstanz und der weit auswuchernden theologischen Verschwommenheit heute eine schwere Belastung des ökumenischen Gesprächs sah, fühlte sich andererseits gehalten, in der theologischen Auseinandersetzung „den Intentionen, den inneren Zielsetzungen des Gegners, mit verständnisvollem Entgegenkommen, mit einem Vorschuss an gutem Willen nachzuspüren“. „Wir dürfen nicht vorzugsweise auf Widerlegung aus sein“, sondern haben in Bußgesinnung, im Bekenntnis der [37] beiderseitigen Schuld an der Kirchenspaltung auf das Evangelium und aufeinander zu hören.

Seine letzte Arbeit, wir können sagen, sein Vermächtnis an uns, stellt schon im Titel die Frage: „Ökumenismus ohne Wahrheit?“ (Münster 1975). Darin weist er hin „auf eine akute Bedrohung des heutigen Ökumenismus, auf die Gefahr einer Pervertierung (und damit Selbstaflösung) durch verschiedene Formen der Säkularisierung“.

Er stellt in Zweifel, ob sich auf dem „Weg gesellschaftskritischer Auseinandersetzung“, den der Ökumenische Rat der Kirchen zu beschreiten scheint, „das kirchliche Einheitsstreben unter dem Primat der Wahrheit im Raum von Wort und Sakrament noch organisch vollziehen kann; ob so noch auf die Dauer Jesus Christus als der Herr und E r l ö s e r im Sinn der Basis-Formel des Ökumenischen Rats und die Mission als Bekehrung von den Sünden und als Eingliederung in die universale Kirche verstanden wird“.

Joseph Lortz schließt diese Broschüre und damit sein literarisches Werk mit dem vom Ökumenischen Rat im „Brief an die Kirchen“ zitierten Schriftwort Apg 4,12 und wünscht der kommenden Vollversammlung in Nairobi, diesen Text nicht nur anzuführen, sondern ihn in aller Konsequenz zum Leitmotiv zu machen und zu realisieren: „Uns ist in keinem anderen das Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel und den Menschen gegeben, in dem wir sollen erlöst werden.“